



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Falscher Glaube an eine allgemeine Ursprache.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

zeigt zu haben: einpaariger Anfang der Menschheit zöge nicht von selbst Ursprungs-Einheit aller Sprachen als nothwendige Folge nach sich. Selbst innerhalb einer und derselben Rasse, z. B. der weißen, besteht neben centrifugaler, bloß durch Trennung auseinander gegangener Verschiedenheit von Sprachen, eine andere, welche, wie ich nicht zweifeln, als von vorn herein in grundwesentlich verschiedenen und parallelen Bahnen laufend, nicht erst nachmals in sie hineingeworfen zu betrachten, z. B. Indogermanisch und Semitisch, Chinesisch und Indianisch in Amerika, uns Alles zwingt.

Glaukt aber die Theologie sich von der Sprachwissenschaft um ein unentbehrliches Gut gebracht, wenn diese ihr jene vermeintliche paradisiische Ursprache nimmt, ihr, weil durch, wie es scheint, unausweichliche Consequenzen der Sprachen selbst hiezu getrieben, sogar den alleinheitlichen historischen Ursprung der Menschenrede, als bloße Täuschung, unter den Füßen hinwegziehen muß: so hätte sie, meines Bedünkens, unter allen Umständen Unrecht, sich hierüber zu beklagen. Wahrheit kann in alle Wege nur Gewinn, kein Verlust, sein, und überdem, was verliert denn die Theologie mit der Ursprache? Ein von ihr selbst geschaffenes, durch keine göttliche Urkunde bestätigtes Trugbild. Es ist nicht Schuld der Sprachwissenschaft, wenn die Theologie sich, vielleicht nur durch das Gefühl oder zugleich durch falsche Auslegung einiger Bibelstellen verleitet, in den Traum von einer Ursprache hineinphantasirt hat. Die Bibel gab ihr kein Recht dazu. Selbst die Sage von der Babylonischen Sprachverwirrung, müßte sie buchstäblich genommen werden, stritte ja für gänzliche Neu-Schöpfung einer Vielheit von grundverschiedenen Sprachen, als das entschieden größere Wunder, mit weitaus stärkeren Gründen, statt einer, auch auf natürlichem Wege, nur freilich nicht urplötzlich, gar oft sich vollziehenden Umbildung und Spaltung eines alten, vorangegangenen einheitlichen Sprachtypus. Fürchtet man theologischer Seits durch eine, nicht erst allmählig gewordene, sondern uranfängliche Sprachverschiedenheit den, trotz aller Rassen- und Sprach-Verschiedenheit im Geiste und in der Wahrheit **einheitlich** bleibenden **Menschen** einzubüßen: die Sorge kann sie lassen. Die Sprachforschung giebt ihr den Menschen unverkürzt und ungeschwächt in seiner geistigen Einheit zurück, vor welcher doch fleischliche Stammes-Einheit, als die unwichtigere, erbleichen muß. In den Sprachen, als Abdrücken des menschlichen Geistes und seiner Thätigkeit, wird sie ihr allüberall den Menschen zeigen mit seinem, das Thier nicht bloß graduell, sondern artlich weit, weit überragenden Wesen und unzweifelhaft adeligen und göttlich-hohen Berufe. Jede Sprache, und wäre es der niedersten eine, ist voll der bewundernswürdigsten Zeugnisse für die Menschheit. Derer, in welchen sie lebt, die sich ihrer als Werkzeug zum Austausch alles Dessen (sei es Winziges

oder Belangreiches und Hohes) bedienen, was irgend ihren Geist bewegt.

Es ist die Ursprache nicht der einzige Punkt auf sprachlichem Gebiete, wo die Theologie sich selbst widerlegt. Von ihr nämlich ist, auf Grund ebenfalls von biblischen Anknüpfungen, die Tradition von zweiundsiebenzig Sprachen (wir werden sogleich mehr darüber hören) ausgegangen und in Umlauf gesetzt; welches die Totalsumme von Sprachen sein soll im Munde sämtlicher noachidischer Völker. In wie viel Sprachen, rufen wir uns die Zahl einmal wieder ins Gedächtniß, hat denn die Londoner Bibelgesellschaft allein, anderer zu geschweigen, Uebersetzungen ausgehen lassen? In 150. Also schon mehr als doppelt so viel, als jene angeblichen 72. Oder, vermeint die Theologie, jene 72 dennoch, gleichsam als secundäre Ursprachen für das etwaige Tausend lebender Sprachen, aufrecht zu erhalten, zeige sie es, mit welchem Juge. Die Sprachwissenschaft wird beweisender Wahrheit nicht ihr Ohr verschließen.

Die lange umgegangene Tradition, welche gleichviel Sprachen zählt, als Religionen, ist schon eine verhältnißmäßig alte. Man sehe, außer meinen hierüber gesammelten Notizen (Indogerm. Sprachst. S. 2. Anm., und Fig. I. 67.), jetzt insbesondere den lehrreichen Aufsatz von Steinschneider, die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70 — 73 in der D. Morgenl. Ztschr. IV. 145 ff. Ich selbst habe Folgendes zusammengebracht. Ludolfus Hist. Aethiop. p. 210. Nr. CXI. stellt die Frage: *An sit certus linguarum totius orbis numerus*, und bespricht die Wichtigkeit der Zahl 72, welche für die vorhandenen Sprachen von Rabbinern und den ihnen hierin folgenden Kirchenvätern aus der Genesis herausgeklaut worden, in recht braver, vernünftiger Weise. Wie man auf gerade diese Zahl verfiel, zeigt auch Schottel, Deutsche Haupt-Sprache S. 34: „Wie viele Sprachen aber in diesem Sprachgewirr entstanden, solches kann man abnehmen aus dem 10. Kap. des ersten B. Moses, daher Clemens Alex., Epiphanius, Hieronymus und Augustinus einmüthig schlossen, daß Derer 72 aufgekomen wären. Denn Moses zählt die Sprachen nach den Geschlechtern, nun aber werden im angezogenen 10. Kap. 69 Geschlechter erzählt. Wan dazu, nach der angezogenen Authoren Meinung, die drei Söhne Noä, nämlich der Sem, Cham und Japhet gerechnet sind, entstehen nach der Anzahl 72 Sprachen. Aber weil Moses der dreien Söhne Noä gar nicht gedenket, auch nicht erweislich ist, daß dieselbige bei dem Thurmbau gewesen, noch mit in fremde Länder ausgezogen, sondern vielmehr bei ihrem Vater Noa verblieben sind, als wollte folgen, daß nicht 72, sondern 69 Sprachen nach Moses eigenem Zeugnisse c. 10 v. 32. entstanden seyn, wie solches vom Cluverius mit mehrern berührt wird.“ Was Veranlassung gegeben, die 3 Erzväter nicht